

# Buchbesprechungen

JÖRG BIEL: **Der Keltenfürst von Hochdorf.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 172 Seiten mit 70 Abbildungen auf 48 Farbtafeln und 91 Textabbildungen. Kunstleinen DM 68,-

In der späten Hallstattzeit, vor rund 2500 Jahren, wird eines Tages 10 km westlich des Hohenaspergs auf freiem Gelände der Platz für ein Grabmonument abgesteckt, das zuletzt einen Durchmesser von 60 m und eine Höhe von etwa 6 m aufweisen soll. Eichenstämme werden zum Bestattungsplatz gebracht und zugeschlagen, während man im Zentrum der Anlage eine quadratische Grube von 11 auf 11 m bis zu einer Tiefe von 2,4 m aushebt und die Erde ringförmig aufschüttet. In der Grube errichten Zimmerleute zwei konzentrisch ineinander stehende Kammern aus Eichenbalken von 7,5 und 4,7 m Seitenlänge. Gegen 50 Tonnen Steinmaterial wird herangefahren, um später damit die Grabkammer überdecken zu können. Inzwischen arbeiten andere Handwerker auf dem Platz des künftigen Hügels an der Herstellung von Grabbeigaben. Diese Vorbereitungen nehmen rund fünf Wochen in Anspruch. Dann erfolgt die Beisetzung des «Keltenfürsten von Hochdorf», dessen Leiche bis dahin in irgendeiner Weise konserviert worden sein muß. Es ist ein stattlicher, 1,87 m großer Mann von etwa 40 Jahren. Er ruht, versehen mit Gegenständen seiner persönlichen Habe und im Glanz eines eigens hergestellten goldenen Totenschmucks, auf einer 2,75 m langen, reich verzierten Bronzeliege, die mit Fellen und Textilien gepolstert ist. Er trägt einen Hut aus Birkenrinde. Zu seinen Füßen steht ein griechischer Bronzekessel mit aufgesetzten Löwendarstellungen; er faßt 500 Liter und ist zu zwei Dritteln mit Honigmet gefüllt. Neun mit goldenen Bändern beschlagene Trinkhörner hängen an der mit Stoff ausgeschlagenen Holzwand hinter dem Haupt des Toten. An der Ostseite der Kammer steht ein 4,5 m langer vierrädriger Prunkwagen mit Schirr- und Zaumzeug, beladen mit einem Speiservice bronzener Teller und Becken. Der Boden um das Totenbett ist mit Blumen bedeckt. Das Grab wird geschlossen. Eichenbalken, Steine und Erde schützen den Leichnam.

1977 entdeckte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Landesdenkmalamtes das antike Grabmal, und ein Jahr später begann die Untersuchung des stark verschleiften Hügels unter der Leitung des Autors Jörg Biel vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Die Ausgrabung erfolgte mit größter Sorgfalt und wurde zu einem beispielhaften Dokument moderner Archäologie. Die gewaltigen Steinmassen der Abdeckung hatten das Zentralgrab zerdrückt, aber es zugleich vor Grabräubern geschützt. Somit stießen die Archäologen auf großartige Funde und konnten Erkenntnisse gewinnen, die man, obwohl die wissenschaftlichen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, als sensationell bezeichnen kann.

Nach sechs Jahren schwieriger und bewundernswerter Restaurierungsarbeit – man vergleiche die Grabungsfotos

und die wiederhergestellten Objekte – wurde der Fundkomplex seit August 1985 in Ausstellungen zunächst in Stuttgart und anschließend in Köln der Öffentlichkeit vorgestellt. Er ist nunmehr im Württembergischen Landesmuseum im Alten Schloß zu sehen.

In dem populärwissenschaftlich gehaltenen großen Bild- und Textband, den der Ausstellungskatalog nicht zu ersetzen vermag, schildert der Autor die Entdeckung, Ausgrabung und Restaurierung des Grabes und seiner Funde und berichtet über die neu gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten in die Kultur der Hallstattzeit. In einleitenden Kapiteln über die hallstattzeitlichen Fürstengräber in Südwestdeutschland und die Zeit der frühen Kelten erhält der Leser eine gute Einführung in den kulturhistorischen Rahmen, in den der Hochdorfer Grabfund zu stellen ist. Der Vergleich mit älteren Ausgrabungen, z. B. der des berühmten Grabes von Vix in Burgund, zeigt, zu welch erstaunlichen Resultaten eine moderne archäologische Untersuchung durch die Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftszweige und die Anwendung neuer Methoden gelangen kann.

Siegfried Albert

CLAUS OEFITIGER und EBERHARD WAGNER: **Der Rosenstein bei Heubach.** (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Band 10.) Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 126 Seiten mit 67 teils farbigen Abbildungen und Kartenbeilage. Kartoniert DM 18,-

Der Rosenstein oberhalb Heubach gehört zu den markantesten Bergen an der nordöstlichen Höhenrandzone der Schwäbischen Alb, und er ist wegen seiner landschaftlichen Schönheit und Geschichtsträchtigkeit ein beliebtes Wanderziel.

Bereits 1891 veröffentlichte der Heubacher Heimatforscher Franz Keller in den *Blättern des Schwäbischen Albvereins* eine für die damalige Zeit ungewöhnlich genaue Beschreibung des *Rosensteins und seiner Ringwälle*, die er der allgemein herrschenden Meinung entsprechend zunächst als Hinterlassenschaft der Römer, später (1905) als Ummauerung eines *gallischen Oppidums* ansah. Damit begann eine über Jahrzehnte hin andauernde archäologische Forschungstätigkeit, die sich bald auch auf die sechs im Bereich des Berges gelegenen Höhlen erstreckte.

Der vorliegende Band faßt diese Forschungsergebnisse zusammen. Es wird dem Leser aber auch bewußt, daß mangels moderner archäologischer Untersuchungen viele Fragen, z. B. die nach einer eventuellen Besiedlung der Berghochfläche in vorgeschichtlicher Zeit, noch offen sind. In der bewährten Form der Reihe werden einleitend touristische Hinweise gegeben, anschließend nimmt die Forschungsgeschichte (C. Oeftiger) einen breiten Raum ein. Geologische und siedlungsgeographische Einführungen leiten zum Hauptteil über, in dem E. Wagner zunächst die Topographie der Höhlen und die archäologischen Funde beschreibt. Diese belegen, daß die Höhlen